

Weisheiten aus dem Irrenhaus

Das Schlosstheater Celle zeigt Dürrenmatts „Physiker“ in einer Inszenierung von Jens Schmidl

Von Heinrich Thies

Die Bühne hat etwas von einer Dampfsauna. Quer durch einen weißen Raum zieht sich eine weiße Bank, und immer wieder steigt Dampf auf. Die passende Kulisse zu einem Stück, in dem es zeitweise sehr hitzig zugeht, ein grotesker, unterkühlter Handlungsrahmen aber keinen Raum für das Auflodern von Leidenschaften lässt. Das Schlosstheater Celle hat Friedrich Dürrenmatts „Physiker“ in Szene gesetzt und die Botschaften des Autors in originelle, surreale, aber auch witzige Szenen gekleidet.

Kein dürres Thesentheater

„Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“ Thesen wie diese haben „Die Physiker“ zu einem Schülklassiker gemacht, zu einem Stück über die Verantwortung des Wissenschaftlers, über eine Welt, in der die Handelnden für ihr Tun nicht mehr haftbar gemacht werden können,

weil Sachzwänge und Machtmechanismen den Ausschlag geben – und die Katastrophe unvermeidlich ist. Verantwortungsbewusste Physiker flüchten sich ins Irrenhaus, um die Konsequenzen ihrer Erkenntnisse zu verbergen. Sie ermorden ihre Krankenschwestern, um die Menschheit zu retten. Verückt, aber weise. Doch sie müssen erkennen, dass das Irrenhaus von einer Irren geleitet wird, die im Zentrum der Macht steht.

Ein solches Konstrukt macht die Gefahr groß, dass das 1962 uraufgeführte Stück zum dürren Thesentheater verkommt. Regisseur Jens Schmidl, der schon an größeren Häusern inszeniert und an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover unterrichtet hat, vermeidet dies, indem er die Geschichte ernst nimmt, trotzdem aber mit dem Grotesken spielt. Ein Kriminalassistent versenkt die Leichen der Krankenschwestern routinemäßig im Bühnenboden, und der Kommissar (cool gespielt von Thomas Wenzel) pafft eine Havanna

und schlürft einen Cognac, als ihm ein neuer Mord serviert wird. Möbius (vielschichtig dargestellt von Gerold Ströher) vertreibt seine Familie mit dem Strahl eines Feuerlöschers, Einstein (Felix Meyer) kommt als verzottelter Hippie mit eisgrauer Mähne daher, und

Newton (Gintas Jocius) wandelt sich vom tuntigen Verrückten mit Pelzkappe auf überzeugende Weise in einen (hoffnungslosen) Moralapostel.

Nicht so überzeugend ist die Anstaltsleiterin angelegt. Tanja Kübler verleiht der Irrenärztin Ma-

thilde von Zahnd im hautengen schwarzen Anzug von vornherein so verrückte Züge, dass man sich am Ende gar nicht mehr wundert, dass sie selbst irre ist. Damit wird eine Handlungsebene empfindlich geschwächt.

Humor ohne Klamauk

Insgesamt aber funktioniert die Dramaturgie dieser zweistündigen Inszenierung. Wenn sich die Pfleger machtvoll als Karatekämpfer präsentieren oder eine Schwester kunstvoll mit der Vorhangkordel erdrosselt wird, darf auch schon mal gelacht werden. Trotzdem artet die Aufführung nie in Klamauk aus. Bei aller Absurdität schimmern Dürrenmatts Thesen durch, die spielerisch auf den Prüfstand gestellt werden – in einer Dampfsauna, die manchmal auch etwas von einem Versuchslabor hat. Applaus.

Weitere Aufführungen: Täglich vom 17. bis 22. Januar um 20 Uhr sowie am 25., 26., 28. und 30. 1. und 4., 5., 7., 10. und 12. Februar.



Im Versuchslabor: Gintas Jocius, Gerold Ströher, Tanja Kübler, Felix Meyer und Jürgen Kaczmarek (von links) im Schlosstheater Celle. FOTO: SOROKIN